

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Zeitschrift für Psychologie**, herausgegeben von F. Schumann. Leipzig 1920, Barth.

85. Bd., 1.—4. Heft: Festschrift zum 70. Geburtstage Prof. Dr. Georg E. Müller. S. 1—296. — J. Fröbes, **Aus der Vorgeschichte der psychologischen Optik**. S. 1. — E. R. Jaensch, **Zur Methodik experimenteller Untersuchungen von optischen Anschauungsbildern**. S. 37. Zum Teil nach gemeinsam mit F. Reich durchgeführten Versuchen. — David Katz, **Psychologische Versuche mit Amputierten**. S. 83. — O. Kroch, **Eidetiker unter deutschen Dichtern**. S. 118. Ein Beitrag zum Problem des dichterischen Schaffens. — Góza Révész, **Prüfung der Musikalität**. S. 163. — E. Rubin, **Vorteile der Zweckbetrachtung für die Erkenntnis**. S. 210. — F. Schumann, **Untersuchungen über die psychologischen Grundprobleme der Tiefenwahrnehmung**. S. 224. I. Die Repräsentation des leeren Raumes im Bewusstsein. Eine neue Empfindung. — W. Baade, **Zur Lehre von den psychischen Eigenschaften**. S. 241.

5. und 6. Heft: L. Baumann und A. H. Grünbaum, **Kasuistischer Beitrag zur Vorstellungspsychologie**. S. 297. Der Psychologe findet in der Regel wenig Gelegenheit, Abnorme in ihrer wirklichen Tätigkeit zu beobachten; der Psychiater entbehrt der psychologischen Schulung, darum müssen beide zusammenwirken, was hier geschieht. Ein durch unglückliche Liebe einem träumerischen Vorstellungsleben verfallener junger Mensch wird beobachtet. Der Inhalt der Träume ist immer dasjenige, was die Wirklichkeit ihm nicht geben kann, sie sind darum meist lustbetont. Ihre materielle Struktur ist kurzgesprochen ein egozentrischer Aufbau zwecks sich Auslebens, ein Surrogat der auf die Person bezogenen Begebenheiten der Wirklichkeit. In formaler Hinsicht frappt die Masse der Einzelheiten der Vorstellungen: optische, akustische, haptische häufen sich aufeinander, die Vorstellungen haben die Fälle und den konkreten Charakter einer wirklichen Begebenheit. Sehr scharf unterscheidet der Patient zwischen den „durchlebten“ und „gedachten“ Vorstellungen. Jene sind für ihn die echten,

diese die bloss erzwungenen Gestaltungen. Die durchlebten Vorstellungen sind die dominierenden Charaktere der Tagesträume. Nun scheint es uns, dass die ihrem Inhalte nach egozentrische Orientierung der Vorstellungen einerseits und ihre formelle Lebendigkeit und Stärke korrelative Bestimmungen sind. Experimente beweisen, dass das Vorstellungsleben des Patienten, welches in ungezwungener Weise ausserordentlich intensiv, lebhaft, reichhaltig ist, bei experimenteller Prüfung weit unter dem Mittelmass steht, welches die Mehrzahl der Versuchspersonen im Laboratorium zeigen. Der Unterschied der Anlässe zur Produktion der Vorstellungen ist offenbar die Ursache. Im ersten Falle ist das Ich tätig, dessen tiefste Bedürfnisse befriedigt werden und das deshalb mit aller Energie einsetzt; im zweiten Falle hat das Ich kein Interesse an den Vorstellungen. Damit stimmt auch überein, dass Personen, welche im Wachen ein schwaches Vorstellungsvermögen besitzen, im Traume, der meistens egozentrische teleologisch-persönliche Anlässe hat, ein blühendes Vorstellungsleben entwickeln. — **H. Keller, Eine Verbesserung des Hippischen Chronoskops. S. 309.** Dieses ist im Laboratorium in Göttingen im Gebrauch und bewährt sich. — Literaturbericht.

2] **Archiv für die gesamte Psychologie.** Herausgegeben von W. Wirth. Leipzig 1920, Engelmann.

40. Bd., 1. und 2. Heft: Ch. Theorididis, Sexuelles Fühlen und Werten. S. 1. Im Orient sind die Sittlichkeitsvorstellungen ganz von geschlechtlichen durchdrungen. Aehnliches gilt aber auch von den Europäern. „Als allgemeine Grundlage und zugleich Ausgangspunkt jener Sittlichkeitsvorstellungen erblickte ich die verbreitete und allgemein menschliche Auffassung, welche in der Beziehung der Geschlechter etwas Verhängnisvolles, etwas Sündhaftes und Unreines sieht. Dieser Auffassung schrieb ich eine ursprüngliche Bedeutung zu. Sie verdankt ihre Entstehung gewissen Erlebnissen unseres Geschlechtstriebes, welche primärer Natur und unzerlegbar wie die Empfindung und das Gefühl sind. Selbst die geschlechtliche Scham ist die Grundlage für das Schamgefühl überhaupt“. Völkergeschichtlich sucht nun der Vf. die Abhängigkeit der sittlichen und ebenso rechtlichen Vorstellungen von den sexuellen darzutun. — **N. Ach, Zur Psychologie der Amputierten. S. 89.** Als Stabsarzt und Mitglied der Prüfstelle für Ersatzglieder in Nürnberg konnte der Vf. wertvolle Beobachtungen machen. I. Der Amputierte im Lazarett. Depression ist der Grundzug. Es müssen alle Mittel angewandt werden, welche die Psychotherapeutik an die Hand gibt. Sehr wirksam sind psychogene Muskelübungen. Der Amputierte muss in der Vorstellung den amputierten Arm bewegen. II. Der Amputierte und die Prothese. Auffallend legen sehr viele das Ersatzglied nach einiger Zeit ab, wenn es auch regelrecht funktioniert. Es muss vor allem darauf gesehen werden, dass die

Prothese für den Beruf eingerichtet wird. III. Der Amputierte und sein Wille zur Arbeit. Es sind drei Gruppen zu unterscheiden. 1^o solche, die nicht Krüppel sein wollen und darum normal arbeiten. 2^o welche als Krüppel vom Staate unterhalten sein wollen. 3^o Gleichgültige. Diese sind die gewöhnlichen und darum der eigentliche Gegenstand der Fürsorge. Manchmal reicht Zureden hin; insbesondere muss man ihm die Rentenangst ausreden. Man muss den Wünschen des Amputierten entgegenkommen, z. B. in der Wahl der Prothese.

3. und 4. Heft: W. Wirth, Unserem grossen Lehrer Wilhelm Wundt in unauslöschlicher Dankbarkeit. S. 1. W. Wundt war ein echter deutscher Meister von altem Schrot und Korn. — **O. Klemm, Ueber den Einfluss des binomauralen Zeitunterschiedes auf die Lokalisation. S. 117.** Vf. fand, dass das Ohr noch den hundertsten Teil von σ vernimmt. — **E. Scherer, Das Problem der anschaulichen Gestaltung. S. 147.** Die Anschaulichkeit ist nicht inhaltlich bedingt, etwa durch den Sinn der Wortvorstellungen, nicht durch Schilderung von konkreten Situationen und individuellen Ereignissen. — **J. E. Lips, Die gleichzeitige Vergleichung zweier Strecken mit einer dritten nach dem Augenmass. S. 193.** Zum Drei-Reize-Problem in der Psychophysik. Wenn 2 dargebotene parallele Striche r_1 und r_2 zwischen 160 und 170 mm um 2 mm von einander verschieden sind, kommen „falsche Urteile bezüglich ihres Verhältnisses zu einem dritten sukzessiv dargebotenen Vergleichsstriche r_3 nicht mehr vor“.